69. Kapitel: Verliere nicht den Verstand

Ein Zucken durchfuhr Applejacks Ohr, kaum merklich, doch Starlight entging es nicht. Langsam kam die Farmerin wieder zu sich. Dann stand sie mit beschwerlichem Ächzen wieder auf. Starlight konnte etwas beruhigt ausatmen. Glatt hatte sie gedacht, Applejack würde nicht mehr aufwachen. Doch sie zeigte einen Ausdruck, als hätte sie direkt in eine andere Welt geblickt. Kreidebleich hauchte sie: „Gusty… warte…“

Allmählich bemerkte Applejack, dass sie wieder im Hier und Jetzt stand. „Was war das?“, keuchte sie, ihre Stimme schwankend zwischen Fassungslosigkeit und Ehrfurcht.

„Was war was?“, fragte unsicher Starlight zurück.

Applejack schien noch nicht ganz da zu sein. Ihr Blick wanderte zur Uhr um Starlights Hals, dann zu Sugar Belle, die noch immer reglos im Bett lag. Sie hob ihren Hut auf, hielt ihn aber vor sich und sah Starlight direkt an. Irgendetwas hatte sich in ihr verändert.

„Ich hab‘… mit ihr gesprochen“, sagte sie schließlich, als wäre es ein Geständnis. „Gusty. Sie hat gesagt, ich bin ein Teil von… irgendwas Größerem. Eine Runenträgerin.“

Dann schüttelte sie verständnislos den Kopf. „Ich weiß nicht, was das heißt. Aber sie wollte, dass ich dir vertraue.“

Auch Sunburst sog hörbar die Luft ein, doch er sagte nichts. Seine Augen sprachen Bände, als er auf Starlights Artefakt blickte.

Applejack setzte den Hut auf und trat näher an Sugar Belle heran. Ihre Stimme verlor den rauen Ton und wurde weich, beinahe zaghaft. „Wenn du glaubst, dass du ihr helfen kannst… dann tu es. Ich werde dir nicht im Weg stehen.“

Ohne eine große Geste zu machen, streckte sie Starlight die Hufspitze entgegen. „Aber wenn du’s tust, Starlight… Dann mach’s richtig.“

Starlight nickte langsam. Sie dachte nicht lange darüber nach, was Gusty zu ihr gesagt haben könnte und hob die Uhr ein weiteres Mal über Sugar Belle.

Applejack kniete sich neben sie und legte ihre Stirn leicht gegen ihre Schulter, als würde sie beten. „Wenn du noch da drin bist, Sugar Belle. Bitte, komm zurück.“

Starlight konzentrierte sich. Sie dachte an ihr freundliches Lachen und die erwartungsvolle Hoffnung, als sie sie auf Sweet Apple Acres getroffen hatte. Während dieser Kriegszeit hatte sie viel zu viel durchgemacht, sodass die Geburt

ihre letzte Kraft genommen hatte. Diese junge Mutter sollte zurückkehren, um ihr Fohlen endlich in die Arme zu schließen.

Nebenbei kamen Big Mac, Tempest und Meadowbrook wieder ins Zelt und beobachteten neugierig, was Starlight tat. Die Uhr über Sugar Belle zitterte, stetig befürchtete sie, dass es nicht klappen würde. Diese Stille machte sie verrückt.

Da packte Sunburst ihren Vorderlauf, fester als erwartet. Seine Augen trafen ihre, bohrten sich hinein, er war immer da und vertraute ihr. In diesem Moment hörte Starlight auf zu zittern. Die Uhr begann zu reagieren. Erst ein leises Pulsieren, dann ein stetiges, warmes Leuchten, das den Raum mit einem blendenden Schimmer füllte.

Sugar Belles mattes Gesicht erhellte sich, als wäre eine kleine Sonne über ihr aufgegangen. Starlight spürte, wie die Magie aus der Uhr gezogen wurde und sich über Sugar Belles Körper legte. Dann erlitt Starlight einen Schwächeanfall und konnte sich fast nicht mehr halten. Sie lehnte sich an die Bettkante und keuchte. Ohne Sunburst Halt wäre sie noch tiefer abgesunken. Es fühlte sich an, als wäre sie ewig einen Marathon gelaufen. Applejacks gespannter Blick war weiterhin auf Sugar Belle gerichtet, in der Hoffnung, dass sie endlich ein Lebenszeichen von sich gibt.

Irgendwann, nach einer quälenden Sekunde, hob und senkte sich Sugar Belles Brust. Ein tiefes Ausatmen erfüllte das Zelt. Das Fohlen in Big Macs Armen begann wieder zu schreien. Sugar Belle hörte es und öffnete die Augen. Verschlafen schaute sie sich um. Womöglich war es ihr nicht bewusst, dass sie praktisch tot gewesen war.

Applejack seufzte mit Tränen in den Augen, die sie gleich abwischte. „Willkommen zurück!“

Big Mac, außer sich vor Glück, überreichte Sugar Belle das Fohlen mit zitternden Hufen. „Big Mac!“, rief sie schwach, aber froh. Der kleine Hengst wurde sofort still und begann an seinem Huf zu nuckeln, während Sugar Belle ihn sachte wiegte.

Starlight beobachtete diese wunderschöne Szene. Nach all den Kämpfen und Krisen, die sie durchgestanden hatte, war es ein Segen, dies erleben zu dürfen. Sunburst klopfte ihr auf die Schulter. Es war richtig gewesen, aus den Katakomben zu fliehen. Wenn Sunburst sie nicht gerettet hätte, wäre auch das Leben von Sugar Belle in Gefahr gewesen.

Langsam begann Starlight, etwas von der Uhr zu verstehen. Sie erinnerte sich an Rainbow Dash, die auch etwas von Gusty der Großen erzählt hatte. Applejack schaute sie fasziniert an. In der Farmerin war etwas zu erkennen, das eine gewisse Erkenntnis ausstrahlte. Zudem eine unendliche Dankbarkeit. „Du hast das schon einmal erlebt, nicht wahr?“, fragte sie.

Starlight nickte leicht. „Genau. Rainbow Dash hat mir das Gleiche erzählt. Sie sagte, sie habe mit Gusty gesprochen und erfahren, dass sie eine Runenträgerin sei.“

Applejack presste die Lippen zusammen und schmunzelte leicht, während sie auf das ruhende Fohlen in Sugar Belles Armen beobachtete. „Dann wird es bei meinen Freundinnen auch so sein. Wieder einmal wurden wir für irgendetwas auserwählt. Nur…“

Sie warf einen verunsicherten Blick auf die Uhr. „Diesmal ist es so unklar wie Apfelmus. Alles schön und gut, doch was jetzt? Was ist unsere Aufgabe? Ich wollte Gusty fragen, doch sie ist einfach verschwunden.“

„Kein Plan“, antwortete Starlight und betrachtete das Ziffernblatt mit den sechs leuchtenden Symbolen. „Deshalb will ich die Zeitkobolde finden und fragen. Diese Zeichen geben mir ungeahnte Kräfte… Aber wofür? Wie sollen sie mich vor dem Fluch retten?“

Sunburst legte ihr die Hufe an die Schulter. „Das werden wir klären. Aber zunächst müssen wir sofort weg von hier. Die Nachtgeborenen sind wahrscheinlich schon auf der Suche nach uns. Nach dieser Flucht wird mein Vater dich garantiert einsperren.“

Tempest und Applejack tauschten einen stummen Blick. Dann trat der Captain einen Schritt vor. „Dafür werden wir sorgen! Schließlich habt ihr uns ein echtes Wunder beschert.“

Sunburst legte einen Huf nachdenklich auf sein Horn. „Doch wie können wir unauffällig das Lager verlassen?“

Auch Starlight dachte darüber nach und hatte schnell eine Idee. Sie war eigentlich ganz einfach. „Hmm… Sie suchen eigentlich nur mich. Ich werde eine weitere Verwandlung versuchen und du erklärst Sunspot, dass ich dich abgehängt habe. Vielleicht kannst du ihn überzeugen, dass du mich suchen willst. Spiel ein bisschen demütig, als würde es dir sehr leid tun. Und nimm Trixie, Maud und Sunset mit!“

Sunburst begann nervös an seinem Kinnbart zu zupfen. „Bis du dir sicher? Du gehst damit ein hohes Risiko ein. Du weißt, wie instabil die Verwandlung war. Und der Fluch… Wenn er diesmal durchbricht, bevor du außer Sicht bist…“

Dann brach er ab, als Starlight die Stirn runzelte. “Nun... Ich möchte, dass du das tust, wenn du dir absolut sicher bist. Ich will dich nicht verlieren. Nicht auf diese Weise.”

Starlight schmunzelte und zwinkerte ihm zu. „Keine Sorge, Sunburst. Diesmal verwandle ich mich in etwas Kleineres.“

Auf einmal flatterten Flügel vor dem Zelt. Gallus riss den Vorhang zur Seite und rief zu Tempest: „Captain! Der Anführer der Nachtgeborenen ist im Lager, er will dich unbedingt sprechen!“

„Das müssen sie sein!“, brummte Tempest und wandte sich an Starlight und Sunburst. Keine Zeit für Erklärungen, sie mussten handeln. „Wir kümmern uns drum!“ Dann lief sie mit Gallus, Smolder und den anderen ehemaligen Studenten voraus.

Nachdem sie weg waren, blieb Sunburst stehen. Er sah ein wenig neben sich aus, als würde ihm noch etwas auf dem Herzen liegen. „Ich weiß, die Zeit drängt, aber… Ich habe auch etwas gesehen. Es war nicht so ganz wie bei Applejack, aber…“

Starlight sah ihn erwartungsvoll an, die Stirn leicht in Falten gelegt. Sunburst zögerte und senkte kurz den Blick, dann sprach er leise dennoch deutlich: „Als ich deine Uhr aufgeladen habe, sah ich ein Dorf. Ich glaube, es war dein altes Dorf. Ich weiß nicht genau, aber ich vermute das nächste Zeichen dort.“

Als sie das hörte, hatte Starlight das Gefühl, mit kaltem Wasser übergossen zu werden. Einen Moment lang fehlten ihr die Worte, doch als sie an diesen Ort dachte, an die Zeiten als Herrscherin dort, kniff sie die Augen zusammen und grummelte: „Natürlich... Ausgerechnet dort.“

Sunburst schien ihre Laune zu verstehen und zog ein Schmunzeln. „Ich weiß… Aber wenn das stimmt, müssen wir unbedingt dorthin. Ich werde meinen Vater ablenken, damit du etwas Zeit hast. Sollen wir uns später irgendwo treffen?“

Starlight verdrängte die Gedanken über ihr Dorf und überlegte kurz. „Das Dorf ist zu weit entfernt. Im Osten vom Lager gibt es einen Waldrand auf einem Hügel. Ich habe ihn während des Fluges gesehen. Dort werde ich auf dich warten. Nun jetzt geh…“

Ohne Worte lief Sunburst zum Ausgang. Zurück blieben Sugar Belle, Big Mac und Meadowbrook. Es wurde ruhig. Nur das ruhige Atmen des Fohlens war zu hören. Starlight warf einen Blick auf das schlafende Bündel in Sugar Belles Armen, dann auf die junge Mutter selbst, die müde, aber stolz wirkte.

„Glückwunsch zu deinem ersten Fohlen, Sugar Belle“, sagte Starlight fast mit etwas Wehmut. Die Bäckerin lächelte dankbar zurück.

Dann ließ sie das Symbol Cancer in der Uhr erwachen. Die Changelingmagie durchströmte ihren Körper. Zeit, sich zu verstecken. Diesmal sollte es eine einfachere Variante sein: klein, schnell und unauffällig. Sugar Belle keuchte, während Big Mac und Meadowbrook zurückwichen. Starlight war ein kleines, hellrosafarbenes Eichhörnchen, kaum wiederzuerkennen. Sogar die goldene Uhr hatte sich an ihre Größe angepasst. Sie schaute nach oben, das Zelt sah aus wie eine große Kathedrale und die Ponys wie Riesen, die erstaunt nach unten schauten.

Flink verschwand sie in der Kälte unter der Plane. Der Schlamm spritzte unter ihren Pfoten, als sie zwischen den anderen Zelten hindurchflitzte. Einige Ponys, die ihren Weg kreuzten, sprangen überrascht zurück, als sie an ihnen vorbeihuschte. Miss Cheerilee ließ vor Schreck einen Stapel Schriftrollen fallen, die alle auf den nassen, schmutzigen Boden fielen. Leider hatte Starlight keine Zeit, sich zu entschuldigen.

Dann erkannte sie diese Gestalten. Zwei in dunkle Gewänder gehüllte Nachtgeborene gingen den Hauptweg entlang. Sie blieb versteckt. Ein Eichhörnchen würde wohl kaum auffallen, aber die Uhr könnte bemerkt werden, wenn sie sich ihnen zu sehr näherte.

Vorsichtig schlüpfte sie hinter die letzte Zeltreihe und fand einen schmalen Ausweg. Dann hatte sie freie Sicht auf ein offenes, schneebedecktes Feld und dahinter den Wald. Sie atmete tief durch, sprang voraus und verschwand im Nebel. Fürs Erste war sie frei.

Sunburst, Applejack, Tempest und die anderen liefen derweil zur Versammlung. Dort stand bereits eine beachtliche Gruppe von Nachtgeborenen, alle in dunkelblauen Kutten gehüllt, die im kalten Wind flatterten. Sunburst erkannte seinen Vater, aber auch Starlights Mutter, Aurora. Er zwang sich, nicht umzuschauen und hoffte, dass seine Freundin bereits außer Sichtweite war.

Sunspot blickte den Captain streng an, doch in seinen Augen spiegelte sich auch ein wenig Sorge. Als er seinen Sohn durch den Schlamm stapfen sah, erhellte sich sein Gesicht und lief auf ihn zu. „Bist du verletzt?“

„Nein!“, antwortete Sunburst knapp und versuchte so zu tun, als müsste er eine harte Niederlage verkraften. Eine verletzliche Seite, die sein Vater spüren sollte, damit er verstand, wie sehr ihn das alles belastete.

„Gut! Wisst ihr, wo Starlight Glimmer ist?“, fragte er und richtete die Frage nicht nur an Sunburst, sondern an die ganze Gruppe. Sunburst griff sofort auf die Notlüge zurück, die er sich unterwegs eilig ausgedacht hatte. Er hoffte aufrichtig, dass sein Vater sie schlucken würde.

„Ich bin von ihrem Rücken gefallen, sie ist einfach weitergeflogen.“ Tempest und Applejack nickten im gleichen Moment zustimmend, als hätten sie die Geschichte bestätigt.

Sunspot legte seinen Huf ans Kinn und wanderte unruhig und wankend vorbei. „Das ist nicht gut. Wer weiß, wie lange sie noch bei Verstand bleibt oder wann der Fluch sie endgültig einnimmt.“

Dann drehte er sich zum Captain um. „Hatten Sie nicht an die Möglichkeit gedacht, sie mit ihrer Magie vom Himmel zu holen?“

„Bei allem Respekt“, begann Tempest sachlich. „Wir hatten im Moment eine ganz andere Ausnahmesituation gehabt. Eine Stute bekam ein Fohlen und musste dabei reanimiert werden.“

Der Nachtmagister wich etwas zur Seite und räusperte sich. „Verzeihung, das wusste ich nicht. Das war taktlos von mir. Aber wir müssen die Gezeichnete unbedingt finden. Die Sicherheit der Ponys steht auf dem Spiel.“

„Vater, es ist meine Schuld!“, rief Sunburst schuldbewusst dazwischen. „Ich wollte Starlights Grenzen testen und habe sie dabei verloren. Lass mich sie mit meinen Freunden finden. Das ist alles, was ich will.“

Sunspot drehte sich um und prüfte seinen Sohn genau. „Nein, du hast genug getan. Es ist nett, doch meine Späher werden das übernehmen. Außerdem hast du noch etwas anderes zu erledigen.“

Sunburst grummelte vor Enttäuschung. Er musste sich etwas einfallen lassen. Starlight vertraute darauf. „Aber ich kenne sie am besten. Sie wird deine Späher womöglich auseinandernehmen. Ich bin der Einzige, der sie beruhigen kann!“

„Und warum hat das nicht vorher geklappt? Sie ist entkommen, alleine und sicher verwirrt. Der Fluch nimmt immer mehr Einfluss und die Schuld wird auf uns allen lasten, wenn es zu spät ist“, gab Sunspot ernst zurück.

Sunburst fand keine Worte mehr, um ihn zu überzeugen. Auch Trixie, Maud und Sunset standen dabei und überlegten, was sie sagen könnten. Doch schließlich erhob Starlights Mutter ihre sanfte Stimme: „Du unterschätzt deinen Sohn, Sun. Hast du ihm nicht eine Möglichkeit gegeben, sich zu beweisen? Du wolltest doch ihn in deinen Reihen wissen, womöglich sogar als deinen Nachfolger. Dann verwehre ihm nicht diesen Moment.“

Der Nachtmagister kam ins Grübeln. Er schien es ungern zu zeigen, wie Aurora ein gewisses Machtwort ausgesprochen hatte. „Wohin ist sie geflogen?“, fragte er schließlich.

„Sie…“, fuhr Sunburst fort und versuchte gleichzeitig, seine Geschichte weiter zu spinnen. Wenn er den richtigen Weg sagen würde, könnte Sunspot heimlich sie verfolgen lassen. Würde er in irgendeine andere Richtung zeigen, könnte es später auffliegen, dass er geschwindelt hatte. „Sie ist nach oben geflogen und dann… nach Nordosten in die Berge, genau.“

Sunspot schwieg, unter seinem Horn bildete sich eine leichte Falte. Da Sunburst nichts mehr sagte und ein eisernes Gesicht zeigte, nickte er schließlich. „Na gut. Finde und überzeuge sie zurückzukehren. Vielleicht ist es noch nicht zu spät.“

Sunburst atmete vorsichtig aus, ohne zu zeigen, wie gut es tat, Aurora an seiner Seite zu haben. Gleichzeitig näherten sich seine Freunde. Trixie hatte ein breites Grinsen aufgesetzt. Sie hatte in der Tat ein großes Lob auf den Lippen. Trotzdem musste Sunburst seinen Nacken strecken. Das Ganze war nicht gerade einfach gewesen.

Die Nachtgeborenen kehrten um. Einige murrten vor sich hin. Mit einem letzten Blick auf seinen Sohn und seine Tochter Sunset verabschiedete sich der Nachtmagister. Aurora und ihr Hengst Firelight blieben jedoch stehen. Starlights Vater sah sehr matt und erschöpft aus, als wäre er in kürzester Zeit stark gealtert. Schließlich hatte sich seine Tochter direkt vor seinen Augen in einen Drachen verwandelt und dabei die Decke durchbrochen.

Erst als die restlichen Nachtgeborenen außer hörreichweite waren, näherte er sich. „Wir freuen uns sehr, dass du so treu zu unserer Starlight stehst, Sunburst. Als ihr Freund ist es sicher genauso schwer, wie für uns."

Sunburst blickte auf den Schlamm unter seinen verdreckten Hufen und konnte nicht verheimlichen, wie recht er hatte. Diese lange Reise hatte ihn sehr strapaziert und sie war noch nicht vorbei. Firelight zog etwas Glänzendes aus seiner Jackentasche. „Dieses Pendel kennst du vielleicht schon. Ich habe es in Sire's Hollow benutzt, um mit dem Fluch zu sprechen."

Er drückte das Medaillon innig in seinen Huf. Großer Schmerz zeigte sich in seinem Gesicht. Ein Vater, der um das Leben seiner Tochter bangte. „Du sollst es behalten. Ich wollte es dir schon von Anfang an geben, doch leider musstet ihr vor Steel Manes Soldaten flüchten. Es hat die Macht, Starlights Fluch zu unterbinden, wenn er wieder auszubrechen droht."

Gallus grinste schief, als erinnere er sich an ein besonders spannendes Abenteuer, und zeigte mit der Kralle darauf. „Richtig! Das Ding kann Wither beeinflussen. In Sire's Hollow hat es uns den Hals gerettet."

„Das musst du mir unbedingt erzählen, Gallus! Wie habt ihr die Wither besiegt?", rief Silverstream neugierig.

Sunburst ließ es in seiner Tasche verschwinden. Ihm kam in den Sinn, was Firelight damals über den Fluch in seiner Wohnung gesagt hatte. Trotz aller Sorgen war er sicher, dass seine Tochter klug und entschlossen war.

Firelight legte ihm noch einmal die Hufe auf die Schulter, ehe er sich verabschiedete. Aurora schaute ihn und die anderen eindringlich an. Ihr Blick schien zu sagen, dass sie ahnte, was Sunburst bald vorhaben würde.

Gemeinsam machten sie sich mit leichtem Gepäck auf den Weg in Richtung Wald. Dort würde Starlight sicherlich schon warten. Kein Wort fiel, während sie gingen, und Sunburst prüfte immer wieder die Umgebung. Niemand folgte ihnen. Vielleicht hatte Sunspot doch Vertrauen zu ihm. Trotzdem lastete etwas auf seinem Herzen. Er liebte seinen Vater und hasste es, ihn so zu hintergehen. Als Fohlen war er stets ehrlich gewesen. Selbst wenn er mal Unsinn gemacht hatte, stand er zu seiner Schuld. Auch wenn Starlight versucht hatte, ihn zu beschützen. Dieses

Gefühl, ihn zu täuschen, nagte an ihm, doch zugleich glaubte er fest daran, dass sie auf dem richtigen Weg waren.

Schließlich, als sie durch das schneeweiße, karge Feld liefen, erklärte Sunburst alles, während die klirrende Kälte in sein Gesicht pfiff. Angestrengt verengte er die Augen. „Starlight versteckt sich im Wald. Wir werden weiterziehen. Egal, was mein Vater sagt."

Sunset, die neben ihm lief, strauchelte kurz und wandte sich verunsichert zu seinem Bruder: „Du meinst, wir kehren also nicht zurück, wenn wir sie gefunden haben?"

Trixie schnaubte gelassen durch die Nase, was ganz nach ihrem arroganten Kichern anhörte. Sie hatte Sunbursts Strategie schon von Anfang an durchschaut. „Teh, das fragst du noch? Ach, Sunburst, du gerissener Schelm", lachte sie und stolzierte mit erhobenen Zauberzepter voraus.

Sunburst verzog keine Miene. Er brauchte nichts hinzuzufügen. Er wusste, was er tat. Für Starlight's Mission musste er seinen Vater anlügen. Nur die Zeit wird zeigen, was die Konsequenzen sein werden.

Es begann zu schneien. Starlight wartete geduldig im Schutz des Nebels und der Äste, auf denen dunkle Krähen in Ruhe rasteten. Nur ihre Köpfe drehten sich leicht, wie lebendige Schatten im diesigen Licht der ewigen Sonnenfinsternis.

In der Zeit der kalten Stille und des Hoffens strapazierte der Fluch wieder ihre Nerven. Der Hunger nach Fleisch kehrte zurück, und so streifte sie wie ein einsamer Wolf durch die Wälder. Immer mehr grummelte ihr Magen. Das Brot in ihrer Tasche war trocken und half nicht wirklich. Sie würgte den letzten Bissen hinunter und würgte es hinunter. Es fühlte sich ätzend an.

„Man, ist das alles, was du in deiner Tasche hast, Starlight?", grollte der Fluch in empört.

„Nein, leb damit!", knurrte sie laut zurück und stieß ihren sichtbaren Atem aus.

„Ich hungere! Du weißt, was passiert, wenn ich verhungere! Ich werde sterben und du gleich mit!", knurrte ihr nerviger Beifahrer.

„Hier gibt es nicht mal Gras! Wir haben tiefen Winter, verdammt!", wiedergab Starlight. „Übrigens, warum versuchst du eigentlich, mich zu übernehmen? Hatten wir nicht vereinbart, dass ich dich mit der Uhr von meinem Körper befreien werde?"

Der Fluch schwieg. Stattdessen durchfuhr ihr ein unangenehmer Schauder. Es schien so, als würde er etwas sagen wollen, behielt es aber für sich. Seit Jehufsalem

war er besessen davon, die Kontrolle an sich zu reißen. Trotz der Abmachung, die sie lange ausgehandelt hatten. Sie musste ihn immer wieder daran erinnern, was langsam anstrengend wurde.

Auf einmal hörte sie hinter ihr ein lautes Rascheln. Sie drehte sich schnell um. Etwas stand in den dichten Schatten der Bäume. Starlight machte sich auf alles bereit. Ob Freund oder Feind, das musste sie abwarten. Doch die Gestalt schien sie nicht bemerkt zu haben, sondern suchte die Gegend ab. Es sah aus wie ein Tier.

Dann hoppele es weiter. Ein grauer Hase, nichts Besonderes. Doch Starlight starrte das Tier an und ein tiefer, lüsterner Drang trat in ihren Gedanken vor. Ihr Magen knurrte nochmals. Ungewollt biss sie die Zähne zusammen, während ihr Blick immer weiter wurde.

Der Speichel floss zwischen den Lippen, als das ahnungslose Tier weiter voran sprang. Sie wusste, dass es falsch war. Sie wusste, dass sie schon einmal ein Leben ausgelöscht hatte, um zu fressen. Dort hatte der Fluch sie gezwungen, doch hier wollte sie es. Sie brauchte es.

Der eisige Hauch strich durch Starlights Fell, während sie sich geduckt am Boden hielt. Ihr fester Blick ruhte auf dem Tier, das zwischen den Wurzeln schnüffelte, ebenfalls auf Nahrungssuche. Alles um sie herum verschwamm. Nur der Hase blieb klar und scharf, als läge ein unsichtbarer Fokus auf ihm. Es war, als wäre ihre Wahrnehmung eng geworden, allein auf dieses eine, zitternde Leben gerichtet, das sie so verzweifelt brauchte.

Dann zuckte der Hase zusammen. Seine Ohren legten sich flach. In diesem Augenblick schaltete Starlight um. Blitzschnell schoss sie vor. Aus ihrer Kehle drang ein roher, fremder Schrei. Ihre Zähne fanden den Nacken des Tieres und gruben sich tief hinein. Ein dumpfes Knacken erklang, als hätte sie einen Schalter umgelegt, der den Hasen für immer verstummen ließ.

Sie hielt inne, den warmen Körper noch zwischen den Zähnen, und wusste: Es war wieder geschehen. Wieder hatte sie die Grenze überschritten. Diesmal nicht aus Zwang, sondern aus Verlangen. Wie ein alter Instinkt, tief in ihr verankert. Ihr Atem wurde schnell, ein Zittern überkam sie. Sunburst würde bald eintreffen. Er durfte sie so nicht sehen, obwohl er wusste, was sie quälte. Dennoch konnte sie seinen Blick nicht ertragen, als er erfuhr, wie sie mit dem Schwert die Energie der toten Turmwachen gesogen hatte. Am liebsten würde sie einfach fliehen. Immer weiter. Das nächste Symbol, so schnell wie möglich.

Sie legte den Hasen auf den Boden und entschuldigte sich innerlich bei ihm. Dann sah sie ihre blutigen Hufe. Einen Augenblick später sah sie wieder auf den Kadaver und bemerkte, dass er vollständig verzehrt worden war. Es blieben nur noch Knochenreste und Hautfetzen übrig. Ein großer Schock durchfuhr sie. Sie schrie auf

und krabbelte rückwärts, bis ein Baumstamm sie stoppte. Noch mehr Blut klebte an ihren Hufen, und auch ihr Maul war voll davon.

Sie erinnerte sich nicht an den Biss, nicht an das Kauen. Nur das Resultat starrte sie an. In ihrem Ohr knurrte der Fluch befriedigt und zeigte kurze, bildliche Beweise, wie sie sich am Hasen vergangen hatte. Das viele Blut, die Gedärme. Ausschnitte, die normalerweise einen krank machen würden. Ihr wurde schwindlig. Der metallische Geschmack auf ihrer Zunge war nicht mehr widerlich, er war vertraut. Und schlimmer noch: Er gefiel ihr.

„Nein…“, wimmerte. Ihre Stimme war kaum mehr als ein Krächzen: „Das war ich nicht… Das war nicht ich…“

„Ohhh, doch. Das warst du. Jeder einzelne Biss. Jeder Riss im Fleisch. Ich habe es genossen!“

Die Stimme des Fluchs war verändert. Sie klang tief, ölig und vollkommen zufrieden: „Du hast geschmatzt wie ein wildes Tier. Es stand dir gut.“

„Halt’s Maul!“ schrie sie, wälzte sich im Schnee, versuchte, den Geschmack abzuwürgen. „Hör auf mit diesen Bildern! Ich will das nicht sehen!“

Der Fluch lachte und gab das Schmatzen, das sie gemacht hatte, genüsslich wieder. „Es war wirklich köstlich, Starlight! Ich danke dir! Dafür werde ich dich für ein Weilchen in Ruhe lassen!“

Starlight weinte und schluchzte, als wollte sie ihn übertönen. Eine Zeit lang blieb sie liegen und lauschte dem ruhigen Wind. Die Bilder der Gewalt, die sich wie ein Film immer wieder abspielten, quälten sie. Sie umarmte den Schnee und versuchte, ihre blutverschmierten Lippen abzuwischen, doch dabei verschmierte sie ihr ganzes Gesicht. Der Gestank des Todes haftete stärker als sonst an ihr.

Sie dachte an ihre Freunde, die bald da waren, aber gleichzeitig fürchtete sie sich vor ihnen. Sie wusste, dass sie zu ihr hielten, aber sie konnte nicht sagen, für wie lange das anhielt. Sie war ein Monster geworden.

Plötzlich hörte sie Schritte. Mehrere sogar. Sie schaute sich hastig um und sah tatsächlich eine Gruppe auf sie zu laufen. Ein Horn leuchtete gelb durch den dichten Nebel. Das musste Sunburst sein. Sie erhaschte einen kurzen Blick auf die Überreste ihres Mahls und stieß ein verbittertes Knurren aus. Sie war immer noch voller Blut und ihr Herz raste gewaltig.

Das Licht wurde stärker und die Schemen begannen sich zu erkennen. Es waren wirklich ihre Freunde. Sie sahen alle froh und erleichtert aus. Sogar Trixie war wieder drauf und dran in ihre Arme zu springen, doch diesmal blieb sie wie angewurzelt

stehen. Ihre Hufe versanken leicht im Schnee, und ihre Augen weiteten sich entsetzt. „Starlight…?“, flüsterte sie kaum hörbar.

Sunburst hob sein Licht höher, und das Leuchten fiel direkt auf Starlights Maul. Es war rot verschmiert, noch glänzend von Blut. Ihre Hufe waren nicht besser. Das Fell verfilzt, die Atemzüge hastig und tierhaft, ihre Pupillen zu kleinen Punkten verengt. Wie ein Raubtier, aufgeschreckt vom eigenen Rudel.

„Starlight? Was… hast du getan?“, fragte Sunburst mit zitternder Stimme. Er hatte es nicht böse gemeint. Aber die Worte trafen sie wie Pfeile. Sein Blick war noch entsetzter als sonst. Als würde er selbst um sein Leben fürchten.

Starlight torkelte zurück, fast ohnmächtig werdend. „Es… es war nicht so geplant. Ich… ich konnte nicht… ich…“

„Hast du… ein Tier gefressen?“, krächzte Trixie ungläubig und warf einen Huf in die Richtung der Blutspur zum Kadaver, was ihre Frage gleich selbst beantwortete. Jede Farbe in ihrem Gesicht entwich.

Starlights Atem wurde schwer und legte die roten Hufe in Falten. „Ich wollte das nicht! Ich konnte nicht anders… ich…“ Ihre Stimme wurde rau, sie erkannte sich selbst nicht mehr. Tränen traten ihr in die Augen, aber sie konnten das Blut nicht wegwaschen.

Sunburst trat einen Schritt vor und hob beschwichtigend den Huf, während er in seine Tasche fasste. „Starlight, hör zu. Es ist okay. Wir helfen dir. Aber du musst…“

„Nein!!!“, kreischte Starlight, so laut, dass die Krähen auf den Bäumen aufgeschreckt wurden. „Ich kann nicht mehr… Bleibt einfach weg… Ich will euch nicht auch noch…“

Sie schluckte und spürte starke Magenschmerzen. Sie sah die Angst in den Augen ihrer Freunde. Sie erkannten das wachsende Ungeheuer in ihr. Ihre Uhr begann zu pulsieren und versuchte, die schwelende Dunkelheit zu unterbinden. Diese perversen Bilder von Gewalt gefielen ihr, aber sie sollten es nicht.

Sunset und Maud versuchten sie zu flankieren. „Alles wird gut, Starlight! Hör uns zu!“, sprach Erstere. Ihr Horn leuchtete rötlich auf.

„Wir können dir helfen! Bleib ruhig!“, rief Maud, aber Starlight sah, dass sie ihren Hammer am Rücken lockerte. Sie war auf jede Situation vorbereitet. Doch anders als der Fluch, der sie mit seinem lüsternen Gelächter immer mehr in den Wahnsinn trieb, wollte Starlight nicht kämpfen.

Langsam zog Sunburst den Huf aus seiner Tasche und hob etwas empor. Das silberne Pendel ihres Vaters funkelte im magischen Schein. Ein kaltes Zischen drang aus dem Fluch, als sie es erkannte. Auch sie wandte sich von dieser Aura ab, die es ausstrahlte und lief rückwärts. Sie brannte wie loderndes Feuer. Starlight sah nur

noch Bedrohungen um sich herum. Sie schloss die von Tränen feuchten Augen, doch ihre Gedanken kreisten unaufhörlich um Flucht oder Kampf.

Je mehr Zweifel sie erfüllten, desto heller strahlte die Uhr. Wenn sie hier blieb, würde sie ihre Freunde vermutlich schwer verletzen oder Schlimmeres tun. Sie musste weg von hier. Plötzlich brach aus der Uhr ein gleißender Lichtschimmer hervor, der sie umgab und die anderen Freunde blendete.

„Starlight! Nein!“, brüllte Sunburst, doch es war zu spät.

Die stürmische Magie zerrte an ihr. Ihr Herz raste. Die Uhr vibrierte heftig. Sie verlor Energie; das spürte sie. Doch es war nötig, denn sie musste weg. Musste fliehen, bevor sie sich selbst verlor. Nur einen Gedanken trug sie fest bei sich wie ein Fetzen im Sturm. Ihr altes Dorf weit im Osten, und so verschwand sie mit einem hallenden Knall.

Sunburst ließ sich in den Schnee fallen und hoffte, dass dieser schmerzhafte Sturz ihn aus dem Albtraum erwachen lassen würde. Doch es war die harte Realität. Seine beste Freundin war nicht mehr zu bremsen. Wütend schlug er mit den Hufen auf den Boden und verfluchte sich. Dann starrte er in seinen Hufen das Pendel mit diesem gruseligen Symbol an. Dieses riesige Maul, das ein kleines Licht verschluckte. Es war das Sinnbild für das, was seine arme Freundin durchmachte. Er hasste es langsam und verstand, wieso es Starlight solche Angst machte. Es hatte etwas Schauriges, das er nicht einmal in Gedanken beschreiben konnte.

Trixie, Maud und Sunset blickten sprachlos zum rostfarbenen Himmel empor, als suchten sie eine Erklärung für das gerade Geschehene. Nur ihre Mäntel wehten sacht im Wind. Die Krähen landeten erneut auf den kargen Ästen und ließen ihre schwarzen Schwingen ruhen.

„Starlight…“, hauchte Trixie in die kalte Leere hinein. Dann blickte sie auf den Kadaver und das viele Blut, das sie hinterlassen hatte. Sie würgte bei diesem Anblick laut, doch auch ihre Unterlippe bebte heftig, als würde sie still trauern, oder versuchen, ihre Gefühle zu unterbinden. Entsetzt schüttelte sie den Kopf. Sie wollte es nicht wahrhaben.

Auch Sunset betrachtete den verspeisten Hasen nachdenklich. Sie schien weniger berührt zu sein, als hätte sie das alles schon erwartet. Vermutlich, weil sie als Agentin schon genug Leichen gesehen hatte. „Vielleicht hat Sunspot ja doch Recht.“

Sunburst wünschte, er hätte diesen Satz nicht gehört und krümmte die Lippen, als hätte er auf etwas Saures gebissen. So sollte es nicht enden. „Nein! Sie liegt in unserer Verantwortung!“

„Sunburst!“, widersprach Sunset eindringlich. Ihre rot-gelben Haare flatterten im Wind und überdeckten ihre Schnauze. „Sie verliert die Kontrolle! Was können wir noch ausrichten? Wir müssen die Nachtgeborenen um Hilfe bitten! Diesmal wirklich!“

„Ich weiß, wohin sie sich teleportiert hat. Im Osten liegt ein kleines Dorf. Es ist einmal ihre Heimat gewesen“, erklärte Sunburst, ohne auf den Vorschlag einzugehen und presste die Hufen noch tiefer in den Schnee.

Trixie zog kurz die Luft ein, als sie verstand. „Oh! Etwa das Städtchen, das sie einmal beherrscht hatte?“

„Genau das!“, antwortete Sunburst und erinnerte sich daran, was Starlight ihm einmal darüber erzählt hatte. Damals war sie ihm einfach in seiner Wohnung im Kristallkönigreich erschienen. Sie hatte solche Angst gehabt, dass er sie wegen ihrer vergangenen Taten zurückweisen würde.

„Ich kenne es auch!“, sagte Maud und schaute in die östliche Richtung. „Dort bin ich ihr zum ersten Mal begegnet. Was sie da wohl will?“

Sunburst seufzte verbittert und dachte an die Vision, die er bei der Berührung der Uhr erfahren hatte. Gusty die Große hatte ihm dieses Dorf gezeigt. Wie ein Geist, der alles wusste, aber nichts sagte. „Ich habe ihr erklärt, dass ich dort das nächste Symbol vermute. Sie war nicht gerade begeistert gewesen, aber entschlossen, loszuziehen. Sie wollte sich aus dem Lager schleichen. Deshalb habe ich meinen Vater auf eine falsche Fährte gelockt. Doch jetzt scheint alles aus dem Ruder zu laufen.“

Maud schritt zu ihm. Ihr gleichgültiger Blick hatte etwas Vertrauliches. Nicht nur er war vom unendlichen Kampf, um Starlights Überleben gezeichnet. In den Augen der Erdponystute glänzte etwas, auch wenn es so kühl und distanziert wirkte. Wortlos streckte sie ihm einen Huf aus, damit er aufstehen sollte. „Dann folgen wir ihr! Ich habe schon oft gesehen, wie sie gegen diese Verfluchung ankämpft. Wir müssen ihr ein für alle Mal zeigen, dass sie keine Furcht haben soll! Vielleicht reicht es schon, wenn wir trotz allem zu ihr stehen.“

Sunburst packte den Huf und ließ sich hochziehen. Stumm begann er zu nicken und betrachtete Maud dann dankbar. „Du hast wie immer Recht, Maud. Solange noch ein Fünkchen in ihr steckt, kämpfen wir für sie!“

Sunset schien ihre Meinung geändert zu haben und begann müde zu lächeln. Sie verließen den Wald durch einen sich schlängelnden Pfad, der zurück aufs Feld führte. Schon bald würde der Nebel weichen. Sunburst könnte sich dann orientieren, um sich zu teleportieren und die Spur wieder aufzunehmen.

Starlight landete hart auf dem staubigen Boden. Sie schützte ihr Gesicht, was ohnehin schon verdreckt und abgestanden vom Blut ihrer letzten Mahlzeit war. Ihre Uhr flimmerte und war heiß. Ein weiterer Zauber, und die Energie wäre wieder versiegt. Sie musste eine Pause einlegen.

Langsam schlug sie die Augen auf und richtete sich mühsam auf. Jeder Muskel brannte, doch ihr Blick fiel vom Hügel hinab auf die vertrauten Reihen der Häuser, die ihr altes Dorf bildeten. Ein nostalgischer Anblick, aber nicht jede Erinnerung war schön. Diesmal war sie wirklich Zuhause angekommen, doch etwas hatte sich verändert. An den Rändern des Dorfes standen neue Gebäude, die sich harmonisch in das gewohnte Stadtbild einfügten. Die Hauptstraße aber war noch immer gut zu erkennen, ein vertrautes Band, das daran erinnerte, wie alles begonnen hatte. In der Mitte, flankiert von den alten Häusern, stand ihr früheres Heim. Es schien größer zu sein. Die Dorfbewohner hatten es zu einem Rathaus umgebaut.

Starlight erinnerte sich, dass man sie informiert hatte, dass der Ort zu einer richtigen Stadt ausgebaut werden sollte. Sie hatte sogar einige Baustellen mit eigenen Augen gesehen. Zugegeben, sie war zufrieden, wie weit die Ponys gekommen waren.

Müde ließ sie den Anblick auf sich wirken. Unfreiwillig kam ihr die alte Hymne der Einigkeit in den Kopf. Ein lästiger Ohrwurm, aber daran war sie selbst schuld. Im geistigen Auge sah sie die Bewohner auf und ab marschieren. Im Gleichschritt sangen sie den sechs Pony-Heldinnen ihr Mantra vor.

Starlight schirmte ihre Augen mit dem Huf ab. Deutlich hoben sich grob gezimmerte Palisaden vom Bild des Dorfes ab. Sie wirkten fehl am Platz, provisorisch, fast hastig errichtet. Das weckte Misstrauen in ihr. Sie musste näher heran.

Ohne Magie oder Hilfe der Uhr schlitterte sie den Hang hinunter und schlich an den Felsen vorbei. Der raue Wind glitt durch ihre Haare und wirbelte den Staub auf, sodass die Holzpfähle wie schattenhafte Zähne wirkten.

„Ich habe ein ganz mieses Gefühl bei der Sache“, brummte sie laut.

Der Fluch meldete sich, als hätte sie ihn direkt angesprochen: „Ach, denkste? Es ist offensichtlich: Dein hübsches, kleines Städtchen gehört nicht mehr dir, sondern jemand anderem, und er will sicher nicht, dass es irgendjemand betretet!“

„Wer hat nach deiner Meinung gefragt?”, knirschte Starlight. Aber er hatte Recht. Dieses Dorf war eingenommen worden. Von wem, das wollte sie gleich herausfinden.

Sie schlich weiter und konnte hinter einem Gebüsch in eine Lücke der Palisaden schlüpfen. Reinzukommen war wirklich ein Kinderspiel. Wer auch immer das errichtet hatte, war sicher kein Meisterarchitekt gewesen.

Es war unheimlich still. Dennoch roch sie etwas. Es war der süßliche Duft des Angstschweißes, den sie auch während des Krieges in Jehufsalem vernommen

hatte. Es ließ ihren Magen grummeln, schonwieder bekam sie Lust auf einen Kampf. Starlight keuchte und versuchte sich zu konzentrieren. Sie musste weiter und mehr herausfinden.

Dann gelangte sie zur Hauptstraße. Dies war der Weg, der die ältesten Häuserreihen voneinander abtrennte. Dort war der Boden von Schleifspuren gezeichnet. Starlight beschnupperte sie. Hier war jemand über den Boden gezerrt worden. Starlight folgte der Spur. Es gab einen Kampf, dann eine große ausgetrocknete Blutlache.

Starlight starrte wie gelähmt darauf, ein leichter Schwindel überkam ihr. In ihrem Kopf rauschte es und der Fluch ernährte sich von dieser heißen Anspannung, die nach Vergeltung verlangte.

Sie trat der Blutfährte nach, die sie zum Laden des Schneiders führte. Vorsichtig öffnete sie die Tür, achtete darauf, dass die Klingel nicht erklang. Eine warme Welle fauligen Fleisches schlug ihr entgegen. Ihr Herz begann hektisch zu schlagen, doch sie zwang sich zur Ruhe.

Ein metallischer Dunst lag in der Luft. Ihn einzuatmen, erfüllte den Fluch mit Freude. Auch sie fühlte den Rausch. Dieses Verlangen war so stark, dass sie sich in die Backe biss. Dennoch fragte sie sich, was für Monster hier wohl gewütet haben.

„Oooh! Wo sind die Leichen? Ich hungere schon wieder, Starlight!“, knurrte der Fluch.

„Still! Ich höre etwas!“, rief Starlight und lauschte.

Neben den ganzen Fliegen, die im Zimmer schwirrten, hörte sie jemanden singen: „Töten, kämpfen, nie verlieren, rauben und saufen! Nehmt die Stuten, brennt das Dorf nieder, trinkt, vernichtet und plündert! Verbrennen, zerstören, ersticken, wie süß ist es, das Räuberleben!“

Der Fluch begann zu lachen: „Na, da hat aber jemand Spaß! Sollten wir ihm nicht... Gesellschaft leisten? Es ist doch dein Dorf, das sie plündern…“

Starlight schaute hinauf und bemerkte das rohe Fleisch, das in Netzen über ihrem Kopf baumelte. Das Blut der Dorfbewohner, ihrer alten Freunde, tropfte auf ihre Stirn. Ein rasender, heißer Puls breitete sich unter ihrem Fell aus und ein hässliches Grinsen legte sich auf ihr Gesicht. Kein Erbarmen mehr!